



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Einführung des Protestantismus im Bereiche der jetzigen Provinz Westfalen

Kampschulte, Heinrich

Paderborn, 1866

§ 64. Unter den trefflichen Bischöfen Rembert, Johann und Salentin behauptet sich der Katholicismus, trotz vieler gefährlicher Nach- und Einwirkungen. Der neue Bischof Heinrich von Lauenburg stellt ...

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10449620-2

gelang er für jetzt nicht, aber später. Bevor er jedoch seine Absichten ausführen konnte, verunglückte er im Jahre 1585 durch einen Sturz vom Pferde. — So schließt diese Periode für Dsnabrück mit der Regierungszeit eines Bischofs, der durch sein Beispiel und seine im lutherischen Interesse erlassenen Mandate die lutherische Lehre überall wieder verbreitete. Hätte sein Freund Truchseß in Köln gesiegt, und er selbst länger gelebt, so dürfte er auch zur Gewalt gegriffen haben.

IV. Hochstift Paderborn.

§ 64.

Paderborn hatte das seltene Glück, daß es jetzt nacheinander drei treffliche Männer in dieser Periode auf dem bischöflichen Stuhle sah. Es hatte dieses Glück aber auch um so nothwendiger, da gerade hier die heißesten Kämpfe noch bevorstanden, die mit dem Abschluß auch dieser Periode noch ihr Ziel nicht finden sollten. Wir kennen bereits die besonderen Umstände, welche die Lage des Hochstifts so präkar machten. Noch waren die Nachwirkungen der Hermann v. Wied'schen Zeit nicht überwunden, als das Interim, auf welches hier manche Hoffnungen gebauet wurden, neues Unheil vorbereitete, und die hessischen Einwirkungen machten sich gerade jetzt wieder mit doppelter Stärke geltend. — Der erste nun in dieser schönen Dreizahl guter Oberhirten war Nembert von Kerßenbrock; als er aber am 26. März 1547 auf den bischöflichen Stuhl erhoben wurde, war er schon Senior des Capitels, ein fast 70jähriger Greis. Durch seine Gelehrsamkeit, Frömmigkeit, Kirchlichkeit und seinen biederen, reinen Character erwarb er sich ungetheiltes Lob bei Freund und Feind. *) Hat er

*) Samelmann behandelt ihn überall sehr ungnädig, zählt ihn aber doch zu den gelehrten und berühmten Männern. p. 225.

sich über das Interim einer Illusion hingeeben, so theilte er diesen Fehler mit fast allen tüchtigen Kirchenfürsten jener Zeit. — Durch die oben genannten drei schädlichen Einwirkungen war besonders der verhängnißvolle Uebelstand herbeigeführt, daß die ersten Vasallen des Fürstbischofs sich der Neuerung zugewandt hatten. Da die mächtigen Dynasten die Präsentation zu den Pfarrstellen in ihren Dominien besaßen, so konnte der Protestantismus unter der Hand immer weiter verbreitet werden. Erst als Kempter aber durch sein hohes Alter an Kraft verlor, wagte sich die Neuerung entschiedener hervor, und zwar zuerst in Paderborn selbst. Der Marktkirchenpfarrer Martin Hoitband hatte bis dahin ganz katholisch gepredigt; jetzt ermunterten ihn „mehrere Bürger“ zum Abfall.*) Der Mann muß also schon innerlich hohl gewesen sein; sonst würden ihn einige angebliche Anreizungen nicht wankend gemacht haben. Anfangs hielt sich Hoitband an die bekannten Interimsformen, dann aber trat er offen mit der Augsburger Confession hervor.***) An dem Buzdorsfpfarrer Rudolph Bredenbrock fand er einen Genossen; dieser wurde aber sehr bald vom Official abgesetzt und ging nach Minden. Hoitband aber fügte sich nicht gutwillig.***) Da mit dem Bischofe auch die Landstände und der größtentheils katholische Stadtrath einig waren, und ihm am 7. Juni 1567 aufgegeben wurde, entweder sein Amt niederzulegen oder seine Verweisung aus der Stadt zu gewärtigen, so beschritt er den Appellationsweg ans Reichskammergericht zu Speier. Was er hier zu erwarten hatte, konnte er schon aus dem eingeholten Gutachten eines Frankfurter Advocaten entnehmen. Ihm konnte der Augsburger Re-

*) Jacobson, S. 516.

**) Hamelmann, p. 1344 ff.

***) Strunck, p. 387.

ligionsfriede nicht zu Gute kommen, da dieser nur den Reichsständen, nicht den Privaten die Religionsfreiheit zugestand,*) und da überdies für Paderborn die Recesse von 1528 und 1532 noch rechtliche Kraft hatten. — Als Hoitband in Speier nichts ausrichtete, gab ihm der Stadtrath am 7. October auf, sofort die Stadt zu verlassen. Er ging, aber nach Cassel, um den neuen Landgrafen Wilhelm zur Intervention zu bewegen. Hoitband wurde dort gut aufgenommen, und von Cassel aus veranlaßte er, daß seine Anhänger in Paderborn eine Supplik an den Landgrafen richteten, in welcher sie ihn um seine Verwendung beim Fürstbischöfe ersuchten, damit ihnen protestantischer Gottesdienst verstattet werde. Gerne mischte sich der Hesse in diesen Handel, richtete aber bei Kembert nichts aus. Die Antwort des Bischofs war fest und gerecht und machte eine Duplik unmöglich.***) Hoitband ging nun nach Hörter und wurde Pfarrer bei St. Peter.

Am 12. Februar 1568 starb Kembert und erhielt am 22. den Bischof von Osnabrück und Münster, Grafen Johann von Hoya zum Nachfolger. Inzwischen war Hoitband schnell nach Paderborn zurückgekehrt, um von seiner alten Stelle wieder Besitz zu nehmen. Aber eben so schnell mußte er auch wieder fort, da ihn auch Bischof Johann II. nicht duldete. Er suchte nun in Soest ein Unterkommen, wo er es im St. Walburgis-Stift auch fand.***) Aber die religiösen Verhältnisse in Paderborn waren schon so gründlich zerrüttet, daß mit der Entfernung Eines Mannes wenig genutzt war. Es wird berichtet, daß um diese Zeit in jeder Pfarrei der Stadt nur mehr 10 bis 12 Personen ihre öfterliche Pflicht erfüllten. Die Protestanten hielten sich theils nach

*) Jacobson, l. c.

**) Strunck, S. 388.

***) l. c. p. 397.

Ostschlangen im Lippe'schen, theils nach Wewelsburg. *) Der Bischof that alles, was er unter solchen Verhältnissen nur thun konnte, und sorgte namentlich dafür, daß auf dem am 11. Februar 1569 abgehaltenen Landtage die alten Reccessen bestätigt und alle religiösen Neuerungen untersagt wurden. Es geht aus diesem Landtagsbeschlusse zugleich hervor, daß der Katholicismus unter den Landständen wenigstens noch die Uebergewalt hatte. — Aber auf dem Lande sah es dennoch fast eben so traurig aus, als in Paderborn selbst. Jetzt war auch der edelste und mächtigste Dynast des Hochstifts, der Edelherr von Büren zum Calvinismus übergetreten. Die nächste Veranlassung dazu war der Kirchenbann, in welchen Johann und Bernard, Edelherren v. Büren, wegen ihrer gegen das Kloster Böödiken verübten Gewaltthatigkeiten verfallen waren. **) Bis 1568 war Johann der Aeltere noch katholisch und Oberst der Reichstruppen. Jetzt aber stand er auf Seiten der Neuerer, und später gehörte er zu den ergebensten Anhängern des Gebhard Truchseß. ***) — Da die Büren'sche Unterherrschaft Ringelenstein ein hessisches Lehen war, so mag auch hessischer Einfluß bei diesem Religionswechsel stattgefunden haben. †) Später sehen wir in der That, daß ein Landgraf von Hessen die Pathenstelle bei dem Enkel Johanns von Büren übernimmt, was auf nahe Beziehungen schließen läßt. Damals, von 1513—1589, besaßen die Dynasten von Büren außer ihren bedeutenden angeerbten Herrschaften auch die große Herrschaft Wewelsburg als Pfand. ††) So geboten sie über den ganzen Westen des Hochstifts, und überall

*) Jacobson, S. 517. f.

**) cf. meine Abhandlung in der Zeitschrift Bd. 23, S. 235.

***) Kleinsorgen III. 155.

†) Zeitschrift I. c. S. 276.

††) I. c. S. 235. 251.

hatte hier die Reformation nicht bloß freies Feld, sondern die thätigste Unterstützung von Seiten der mächtigen Dynasten. — Im Süden des Hochstifts sah es nicht viel besser aus. Hier, noch näher dem Hessenlande, waren mehrere der edelsten Geschlechter zur neuen Lehre übergetreten oder derselben doch günstig. An der Spitze derselben standen die Herren von Canstein und von Harthausen. — Bischof Johann mußte nun mit Energie durchgreifen. Am 23. Januar 1570 ordnete er eine allgemeine Visitation des Bisthum's an. *) Bei dieser ergab sich nun, daß in der Herrschaft Büren alle Pastoren protestantisch waren. Im Orte Bewelsburg war ein lutherischer Prädicant aus Braunschweig als Pfarrer eingesetzt. In der Herrschaft Desenberg war die Hälfte der Pfarrer katholisch, die andere Hälfte (in Rösenbeck und Bühne) protestantisch. Auch in Warburg hatte die Reformation Eingang gefunden, jedoch mehr in der Altstadt, als in der Neustadt. Dort war ein Namensvetter des Paderborner Reformators, Liborius Hoitband, Pfarrer. Er stellte sich der Visitation gar nicht einmal. — Bischof Johann setzte die andersgläubigen Geistlichen einfach ab, entfernte sie von ihren Stellen und setzte rechtgläubige dafür ein. Im Jahre 1572 ließ er, nachdem das Tridentinum bereits publicirt war, auch den römischen Katechismus in einer besondern Ausgabe für das Bisthum neu drucken, wozu er selbst die Vorrede schrieb. — Am 5. April 1574 starb der unvergleichliche Bischof Johann II. schon; aber wenn etwas den Schmerz über seinen Verlust bei den Katholiken zu lindern im Stande war, so war es die schon am 21. statthabende Neuwahl, durch welche Salentin, Graf v. Hlenburg, bereits Erzbischof von Köln, auch auf den Bischofsitz in Paderborn berufen wurde. — Salentin

*) Jacobson, S. 518.

hatte wegen seines ausgezeichneten Characters vom Papste die Bestätigung als Erzbischof erhalten, ohne Priester zu sein, und dabei die Vollmacht empfangen, die bischöflichen Acte durch einen Weihbischof wahrnehmen zu lassen. *) Auch die Postulation desselben für Paderborn wurde gerne gut geheissen. Salentin wirkte im Geiste seiner beiden Vorgänger fort, wandte aber mit richtigem Tacte seine erste Sorgfalt der Restauration des Schulwesens zu. In Paderborn gründete er das Gymnasium, welches nach ihm anfänglich das Salentinum genannt worden ist. **) Den berühmten Hermann Kerffenbrock machte er zum Rector desselben, ***) den Rechtsgelehrten Heinrich Harius zum Conrector. — Bei Zeiten gab er den Capitularen einen Fingerzeig, wen sie ihm bei seiner bevorstehenden Resignation zum Nachfolger geben möchten, indem er Theodor von Fürstenberg als Dompropst bestätigte. Am 5. September 1577 kam Salentin nämlich schon in die Nothwendigkeit, alle seine geistlichen Würden niederlegen zu müssen, da er durch verschiedene Todesfälle der Stammherr seines erlauchten Hauses geworden war, und der Papst ihm die zur Heirath nöthige Dispense ertheilte, damit die edle Familie erhalten bleibe. — Jetzt aber that das Capitel einen verhängnißvollen Mißgriff, indem es den Erzbischof von Bremen und Bischof von Osnabrück, Herzog Heinrich von Lauenburg, mit Stimmenmehrheit am 14. October zum Bischof wählte. Theodor v. Fürstenberg hatte viele Wahl-

*) Strunck, p. 429.

**) Bessen II. 71.

***) Diesem Manne gibt Hamelmann das höchste Lob wegen seiner ausgezeichneten humanistischen Bildung. Kerffenbrock war als Lehrer thätig gewesen in Münster, Hamm und Werl. Unter seinen Schriften ist die über die Wiedertäufer am berühmtesten. cf. Hamelmann, p. 55. 173. 243.

herren für sich gehabt; aber die Ansicht, man bedürfe eines Fürsten mit mächtigen Familienverbindungen und reichen Mitteln, scheint den Ausschlag gegeben zu haben. Den Verdacht, als neige er zum Lutherthum, beseitigte Heinrich dadurch, daß er die Verbreitung dieses Gerüchts und die Vereitelung der päpstlichen Confirmation auf seine Neider zurückführte; zugleich versprach er nicht nur, die katholischen Einrichtungen aufrecht zu erhalten, sondern auch keine falsche Lehren zu dulden.*) Aber kaum war der falsche Mann auf diese Zusagen hin gewählt worden, als er auch schon im Jahre 1578 allen Unterthanen freistellte, sich zur Augsburgerischen Confession zu wenden. Schnell waren nun diejenigen Geistlichen wieder bei der Hand, welche sich in der letzten Zeit hatten drücken müssen. Der Domprediger und Marktkirchenpfarrer Georg Holtzhaus machte den Anfang. Er hatte schon lange auf beiden Schultern getragen; jetzt aber trat er offen zum Lutherthum über und ging eine längst vorbereitete Heirath ein. Nach seinem 1580 erfolgten Tode ließ das Capitel den zum Marktkirchenpfarrer bestimmten Hermann Tünneken zuvor vereidigen, und vor Notar und Zeugen erklärte dieser seine volle und standhafte Rechtgläubigkeit.***) Kurz darauf aber wandte Tünneken der Kirche den Rücken. Wieder war es der Bußdorfpfarrer, Hermann Kersting, der als zweiter im Bunde stand. Er wollte aber erst abwarten, wie es dem Tünneken ergehe. Als dieser frei vorgehen durfte, folgte er offen nach. Da wies ihn aber das Bußdorfer Capitel zur Kirche hinaus, und Kersting setzte sich nun in der Laurentiuskapelle fest, starb aber schon sehr bald. Auch der Propst an der Gokirche, Heinrich Wulsten, trat zur neuen Lehre über. — Kein Wunder, daß die Stadt

*) Jacobson, p. 519 und Note 149.

**) Strunck, S. 463.

Paderborn jetzt fast ganz lutherisch wurde. Nur der Dom und die Abtei Abdinghof blieben unberührt, und das Capitel, unter Führung des energischen Theodor v. Fürstenberg, hielt trotz dem abtrünnigen Fürstbischöfe die katholische Fahne noch hoch. Schwer getäuscht, und erschrocken über seinen Mißgriff, gebrauchte das Domcapitel diejenige Selbstständigkeit, die ihm zustand und von dem Fürstbischöfe nicht genommen werden konnte, zur Rettung der katholischen Sache. Als Holtzhaus starb, trennte es die Dompredigerstelle von der eines Marktkirchenpfarrers und berief auf erstere einen Vater der Gesellschaft Jesu. Dieser wurde aus dem Colleg zu Heiligenstadt verschrieben, wo unter dem Mainzer Erzbischof Daniel, zu dessen geistlicher und weltlicher Jurisdiction das Eichsfeld gehörte, die Jesuiten sich besonderer Protection erfreuten.*) Der Jesuitenpater Christian Halver, welchem Leonard Ruben und Stephan Lohn folgten, eröffnete 1580 die Thätigkeit des Jesuitenordens für Stadt und Stift Paderborn, welche mit der Zeit eine entscheidende geworden ist.**) — Ferner vereinbarte das Capitel im Jahre 1580 ein Statut, wornach jeder neuaufzunehmende Domherr das Bekenntniß des katholischen Glaubens ablegen und versprechen mußte, demselben treu zu bleiben. Zwar ist in dieser Zeit furchtbar mit den Eiden gespielt worden; aber dieses Statut hat doch in Paderborn seine guten Früchte getragen. —

Heinrich v. Sachsen-Lauenburg war offenbar etwas stuzig geworden über die Energie, die sich in seinem Capitel entwickelte. Er wollte sich auch nicht übereilen, da er hoffte, sein Gesinnungsgenosse und Allirter in Köln, Gebhard Truchseß, werde siegreich den Protestantismus im Churstaate einführen und dann werde es ein Leichtes für ihn selbst

*) cf. Menzel III. 27.

**) Strunck, 463. f.

sein, das Hochstift Paderborn auf dieselbe Bahn zu bringen. Deshalb zögerte er auch noch mit der Eingehung einer standesmäßigen Heirath und setzte sein scandalöses Zusammenleben mit der fürstlich ausgestatteten Concubine fort. *) Im Jahre 1583 machte er aber doch den Versuch, das Capitel auf seine Seite zu bringen. Er wandte sich an die jüngeren Mitglieder desselben und proponirte ihnen, sie sollten in Zukunft nur Lutherische und Reformirte in's Capitel zulassen. **) Jedoch fiel der plumpe Vorschlag durch, — selbst die Landstände lehnten ihn entschieden ab. Ebensovienig glückte ihm die Entfernung der Jesuiten aus Paderborn. Auf seine desfallsige Aufforderung trat ihm das Domcapitel mit strenger Logik entgegen und fragte den Bischof, was er denn gegen die Jesuiten habe? Ob dieselben etwa unmoralische, oder ob sie unwissende Männer sein? Ein Drittes könne er doch nicht gegen sie vorbringen. Darauf zog der Bischof vor zu schweigen. Die Jesuiten setzten ihre Thätigkeit auf der Kanzel und vor Allem auch in der Schule fort, und ihr Einfluß wuchs stetig, wenn auch langsam. — Für seine vortreffliche Haltung wurde das Paderborner Domcapitel, und besonders die Prälaten Dompropst Theodor von Fürstenberg und Domdechant Heinrich von Meschede, im Jahre 1584 durch ein belobendes Schreiben des Papstes Gregor XIII. sehr erfreut und ermuthigt. Gerade jetzt that aber auch fester Muth besonders noth. Die Wogen des im Herzogthum Westfalen brausenden Aufruhrs schlugen über die Paderborner Grenze hinüber. Auch hier begannen die Neuerer die Kirchen zu verwüsten, das Heilige zu schänden und alle Anstalten zu treffen, um den Katholicismus völlig zu vernichten. Bei dem bedenklichen reli-

*) Bessen II. 78.

**) Strund, p. 502.

giösen Zustande des Landvolkes in mehren Dominien war der Sieg des Protestantismus nicht unwahrscheinlich. — Nochmals überlegte der Fürstbischof, wie er die Jesuiten fortschaffen könne, deren Einfluß auf Stadt und Land ihm allzu gefährlich für seine Zwecke schien. Da traf ihn das Geschick eines frühzeitigen, unerwarteten Todes. An den Folgen eines Sturzes mit dem Pferde, als er aus der lutherischen Predigt heimkehrte, starb er am 22. April 1585. —

Heinrich hat zwar nicht mit Waffengewalt den katholischen Glauben bekämpft; aber seine Maßregeln wirkten fast eben so schlimm oder noch schlimmer. Uebrigens war sein Regiment so wenig ein väterliches und mildes, daß sein erster Beamter, der Landschreiber Joachim Tentmeyr, sofort Hals über Kopf aus dem Lande flüchtete und Alles im Stiche ließ, als die Todesnachricht einlief.*)

V. Churkölnisches Herzogthum Westfalen und Vest Recklinghausen.

§ 65.

In dem wichtigsten aller norddeutschen Bisthümer, in Köln, war auf den abtrünnigen Hermann v. Wied der mehrerwähnte Erzbischof Adolph III. Graf von Schauenburg gefolgt. Dieser pflichttreue Oberhirt berief das seltene Trifolium: Gropper, Koppel und Bill, wieder in seinen Rath. Dem Ersteren verdankte er es auch, daß die Jesuiten eine Niederlassung in Köln gründen konnten, wodurch die katholische Kirche eine kräftige Vertretung fand, die dort um so nöthiger war, als in Folge der stattgehabten bösen Einwirkungen manche Geistliche kaum mehr die Kanzel bestiegen.**)

*) Bessen II. 83.

**) Ennen, S. 203.